

# Schwarzwälder Tageszeitung

Gegegründet  
1877

„Aus den Tannen“ Fernsprecher  
Nr. 11

Reg. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw und Freudenstadt. Amtsblatt für den Bezirk Nagold und für Altensteig-Stadt.

Bezugspreis: Bei der Post und den Agenten bezogen vierteljährlich 24 Mark, monatlich 8 Mark. Anzeigenpreis: Die 11spaltige Zeile oder deren Raum 1 Mk., die Reklamezeile 8.00 Mk. Abbestellung bei Nichterhalten der Zeitung infolge Mäcker Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Vorzahlung. eines Auftrags 5 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt. Bei Zahlungsvorschlag ist der Rabatt maßgebend.

Nr. 45

Altensteig, Donnerstag den 23. Februar.

Jahrgang 1922.

## Die Zerrüttung der Weltwirtschaft.

In einem sehr beachtenswerten Buch „Die Zerrüttung der Weltwirtschaft“ (Verlag von W. Kohlhammer, Stuttgart) zeichnet der Leipziger Privatdozent Dr. Ernst Schulze mit unerbittlicher Folgerichtigkeit und einer erschauenden Fülle von Material das Bild der Weltwirtschaft, wie sie durch die unerhörte und in ihren Ausmaßen kaum erst zu ahnende Umwälzung des Weltkriegs geworden ist. Das Buch ist frei von jeder Nebenabsicht und läßt die Tatsachen selber reden.

Schulze weist nach, wie die Entente ihr Ziel zu erreichen verstanden hat, Deutschland und Oesterreich das „Schicksal Marokkos“ zu bereiten, wie durch den Schandvertrag von Versailles die Kleinstaaterei, die Europa schon überwunden geglaubt hatte, wieder neubelebt worden sei und wie insbesondere Englands Politik darauf hinausgegangen sei, möglichst viele machtlose Staaten nebeneinander auf dem Festland zu haben, also insbesondere Mitteleuropa auf den Stand von 1864 zurückzuführen.

In großen Zügen wird die wirtschaftliche Entartung der Kriegs- und Nachkriegsjahre dargelegt. Niemals hat kapitalistische Eier solche Organe gesehen, der gegenüber alle Kriegsgewinnsteuern sich als machtlos erwiesen. Und doch ist das alles nur eine Scheinonjunktur gewesen, — es sind Sumpfbäume gewesen, wenn japanische und norwegische Schiffahrtsgesellschaften 200—300 v. H. Dividende in den wilden Jahren verteilt haben, — und dieser Raubbau der Kriegsjahre hat mit zwingender Notwendigkeit zum Einbruch und zu einem rasenden Preissturz der Rohstoffe führen müssen. Die „Entgeltung“ der europäischen Welt durch Amerika — die Saugpumpe von New York hat schon 1916 begonnen, ganze Wogenladungen amerikanischer Papiere aus den englischen Banken an sich zu ziehen —, die rasche Geldflut des Versaillescher Schandfriedens und der Zahlungswahnsinn der Ententeforderungen können nicht darüber täuschen, daß es sich dabei nur um Scheinwerte handelte. Das Ergebnis dieser Ententepolitik ist auf der ganzen Welt heute das, daß auf der einen Seite ein Volk im Besitz des fruchtbarsten Bodens einem Massenhungertode wechsellöslich preisgegeben ist, während in Argentinien die Kessel der Elektrizitätswerke aus Mangel an Kohle mit Mais und Reis geheizt werden, daß in den Vereinigten Staaten der unverkäufliche Speck massenweise als Brennstoffmaterial verwendet worden ist zu einer Zeit, da in Europa Millionen von Menschen an Unterernährung dahinsiechen. Zur selben Zeit haben die von England angekauften Getreideläger in Australien sich rasend durch Mäusefraß vermindert. Hier Ueberfluß an Rohstoffen, dort empfindlicher Mangel, daß die Fabriken zum Stillstand verurteilt sind. Der Kupferbedarf während des Kriegs ließ die Japaner die chinesischen Kupfer-Räucher systematisch aufkaufen, ohne daß auch diese Reserven der Nachfrage gerecht werden konnten; nach Kriegsende stoppte die ganze Kupferindustrie wieder ab, der Kupferpreis fiel von einer phantastischen Höhe wieder auf den Friedensstand. Aber die Rückkehr zu „normalen Verhältnissen“ blieb aus. In den Kupfergruben von Michigan (Nordamerika) hatte man damit gerechnet, daß Deutschland nach Kriegsende wie früher große Mengen Kupfer brauchen würde. Aber die Bestellungen aus dem verarmten Deutschland blieben aus und als sie eintrofen, waren sie erheblich geringfügiger als früher.

An solchen Beispielen wird nachgewiesen, wie die Entente in Deutschland ihren besten Kunden niedergeschlagen hat, dessen Bestellungen gewissermaßen das ausgleichende Gewicht in der Produktion der Rohstoffländer gewesen war. Andererseits kann das deutsche Volk als „Salutabettler“ die fremden Herstellerpreise unterbieten und ist zu einer Massenanhäufung seiner Erzeugnisse gezwungen, um Nahrungsmittel und Rohstoffe für seine Fernnavigatoren zu kaufen und damit auch die Bahnsinnlosigkeiten seiner Schulden abzutragen.

Ganz besonders hat auch England die Folgen dieser verhängnisvollen Politik zu spüren. Sein Handel mit Deutschland ist ungeheuer zurückgegangen, ebenso seine Ausfuhr nach Ländern, die mit Deutschland in wirtschaftlicher Wechselwirkung stehen. Die Nachteile dieser kurzfristigen Politik kann man längst an den Hiffen der Arbeitslosen in England ablesen. Am deutlichsten kommen sie zurzeit durch das Stöcken des Absatzes der englischen Kohle zum Ausdruck. Das wiegt umso schwerer, als diese bisher den englischen Handelsschiffen,

die Nahrungsmittel oder Rohstoffe aus dem Ausland holen, eine Hinfracht gewährt, die sonst bei der starken Passivität der englischen Handelsbilanz nicht zu haben gewesen wäre. Die Ausfuhr englischer Kohle wird nun ganz besonders durch Frankreich unterbunden, das die billige deutsche Tributzohle, an der es fast ersicht, maßenhaft auf den Markt wirft. Um nicht noch weitere Kohlenabnahmestellen zu verlieren, hat England schon 1920 Spanien gegenüber — die englischen Erzdamper, die aus Nordspanien Eisenerze holen, nehmen ebenfalls als Hinfracht Kohlen — zum Dampfbetrieb greifen müssen, indem es den spanischen Markt mit Kohlen überflutete, deren Preis weit unter den englischen Selbstkosten lag.

Als unaußersichtliches Endziel dieser ganzen Entwicklung verweist Schulze immer wieder auf unseren ökonomischen Schrittmacher. Bleibt es bei dem Diktat von Versailles und der Verflüchtigung Deutschlands, so treiben wir unentrichtbar österreichischen Zuständen zu. Der Ausverkauf Deutschlands und nicht nur der mobilen Werte, sondern auch der Grundstücke und der Industriepapiere hat schon rasende Fortschritte gemacht und den Abstand zu Oesterreich verringert. Die Entwertung der österreichischen Krone aber hat es schon zur Folge, daß bei einem Stand des Dollars von 800 Kronen im Juli 1921 eine Bevölkerung von 6 Millionen ausgehungertet Menschen die phantastische Summe von 68 Milliarden Kronen aufbringen muß, um auf dem Weltmarkt eine Wochenmenge von 2½ Pfund Brot und 1 Pfund Mehl für ein Jahr kaufen zu können. Die Verteuerung der Lebenshaltung in Deutschland hat neue Lohnsätze zur Folge, die sich beide wechselseitig in die Höhe treiben. Das der mittellose in seinem Elend vom deutschen Volk im Stich gelassene geistige Arbeiter dabei völlig zugrunde geht, ist eine Erscheinung, deren Bedeutung heute selbstamenweise noch immer in den dafür hauptsächlich in Frage kommenden Kreisen verkannt wird.

Die im Werk befindliche Industrialisierung der außereuropäischen Länder macht eine Wiederkehr der wirtschaftlichen Vormachtstellung Europas, wie sie bis August 1914 bestanden hat, einfach zur Unmöglichkeit. Diese Entwicklung läßt sich nicht mehr aufhalten. Parallel dem Niedergang der Ausfuhr englischer Textilfabrikate geht schon seit geraumer Zeit eine Zunahme der Ausfuhr von Textilmaschinen nach den überseeischen Baumwollverzeugungsländern, vor allem nach Indien. Die Entwicklung der indischen Eisenindustrie geht so rasch vorwärts, daß es fraglich ist, ob die 20 Millionen Tonnen Kohlen, die Indien alljährlich fördert, damit Schritt zu halten vermögen. Zwei große indische Stahl- und Eisenwerke beschäftigen schon 23000 Arbeiter und produzierten 1919 schon 120000 Tonnen Stahlschienen. Und genau dieselbe Entwicklung zeigt sich in Südamerika, Japan, Kanada, Südafrika. Gerade Südafrika liefert große Mengen von Maschinen ein, die der Verarbeitung von Zement, Wolle, Jute, Metallen usw. dienen. Und wohin die Reise mit uns, mit unserem verelendeten Volk geht, läßt der leider mancherorts schon erkennbare: „Eine Nation, die wirtschaftlich zum Elendswoll herabgedrückt ist, hat nicht mehr die Macht, alle ihre Fähigkeiten und menschlichen Produktivkräfte fest zu halten. Das wird eine Folge hervorbringen, die niemand unerwünschter sein dürfte, als der Entente; es wird zur Gründung von Industriebetrieben mit deutschen qualifizierten Arbeitskräften, mit oder ohne deutsches Kapital, im neutralen Ausland kommen, wo man den Verhandlungen und der Willkür der Entente entrückt ist.“

Die Bilanz der letzten Elendsjahre aber zieht Schulze schließlich mit einem Satz, der den Nagel wirklich auf den Kopf trifft und Ursache und Wirkung unserer Not zusammenfaßt: „Der Gedanke aber, in einem Land zu leben, dessen Währung zum Spielball fremder Willkür geworden ist, und dadurch das eigene Schicksal tagaus, tagein bedroht zu sehen, muß auf die Dauer revolutionärend selbst auf die ruhigsten Gemüter wirken. Wenn jedes Pfund Brot, jeder Löffel Jute, jede Rolle Garn, jede Lebensnotwendigkeit durch das Sinken der Valuta abnormals verteuert wird, ohne daß Fleiß, Anstrengung, Sparsamkeit dieser Verarmung Einhalt gebieten können, so muß eines Tages blinde Verzweiflung die Millionen erfassen, die sich solchem Schicksal überantwortet sehen. Unter der Oberflächlichkeit kommt das Fieber. Wirtschaft und Kultur sind dann gemeinschaftlich vom Untergang bedroht. Es wäre zu spät, helfen zu wollen, wenn die Artillerie einer solchen Revolution erdröhnt.“

## Für den Monat März

werden Bestellungen auf un<sup>ser</sup> Schwarzw. Tageszeitung „Aus den Tannen“ von allen Postanstalten, Postboten, Briefträgern, sowie von den Ausbringern und Agenten unserer Zeitung entgegengenommen.

## Neues vom Tage.

### Erste Stimmung.

Bei den Besprechungen, die gestern im auswärtigen Amt stattfanden und in denen Außenminister Rothemann vor dem auswärtigen Ausschuss des Reichstags einen mehr als zweifelhafte Vortrag hielt, war die Stimmung laut „Berl. Lokalanzeiger“, sehr ernst und gedrückt. Es wurde als kein gutes Zeichen angesehen, daß es Poincare gelungen ist, die Konferenz von Genua zu verschieben. Man befürchtet, daß auch die Hoffnungen auf den Anteil Deutschlands am Wiederaufbau Rußlands enttäuscht werden. Es wurde u. a. zum Ausdruck gebracht, daß Deutschland nichts weiter als der Arbeiter des Verbands für Rußland sein werde und daß es damit in völlige wirtschaftliche Abhängigkeit besonders von England geraten würde. Unberührt verfehlt Frankreich schon jetzt nicht, Deutschland bei der Sowjetregierung zu verdächtigen, daß es Rußland mit dem sogenannten „Wiederaufbau“ einfach ausbeuten wolle.

### Erweiterung des Kleinen Verbands durch Oesterreich.

London, 22. Febr. Bei seiner Abreise von London teilte der tschechoslowakische Ministerpräsident Beneš einem Vertreter der „Daily News“ mit, auch Oesterreich werde in absehbarer Zeit dem Kleinen Verband beitreten. (Der Kleine Verband, dem die Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien angehören, und dem auch Polen politisch beizugehören ist, ist bekanntlich eine mittelbare Schöpfung Frankreichs und gegen Deutschland und Ungarn gerichtet. Er soll diese Staaten vom Osten abschließen und zugleich zum Zweck der Entlastung Frankreichs militärisch bedrohen. In Oesterreich bestehen für diesen Verrat, mit Ausnahme der Großdeutschen, in werten Kreisen schon lange Neigungen und als die österreichischen Unterhändler im Winter 1918/1919 zu den Friedensverhandlungen nach St. Germain abriefen, traten solche Absichten schon zutage.)

### Die französischen Gelüste nach dem Rheinlands.

Paris, 22. Febr. In der Kammer fragte der Abgeordnete Front, welche Schritte die Regierung zu tun gedachte, um Deutschland zur Zahlung zu zwingen. Ein politisches Mittel sei die Losrennung des Rheinlands von Deutschland, und da die Rheinländer preußenfeindlich seien, müsse man daraus Nutzen ziehen.

Der französische General Fayolle, der vor kurzem zum fünften Marshall von Frankreich ernannt wurde, sagte in einem Vortrag, den er in Brüssel hielt, der große Kampf zwischen Germanen und Galliern sei noch lange nicht im Stillstand gekommen; für die Franzosen bliebe als einzige Sicherheit nur die Besetzung der Rheinlande.

### England als Gläubigerstaat.

London, 22. Febr. Der Sekretär des Schatzamts, Young, gab die Schulden der verbündeten Staaten gegenüber England bekannt. Im ganzen werden England rund 1703337000 Pfd. Sterling geschuldet, und zwar:

Frankreich	425 671 000	572 524 500	146 853 500
Rußland	567 892 000	567 892 000	—
Italien	355 050 000	502 074 950	147 024 950
Wiederaufbau	—	9 000 000	9 000 000
Belgien	—	—	—
Belgisch-Kongo	2 251 000	3 550 000	1 299 000
Rumänien	15 710 000	22 112 500	6 402 500
Griechenland	500 000	7 710 350	7 210 350
Portugal	8 992 000	18 472 000	9 480 000

### Aus dem besetzten Gebiet.

Mainz, 22. Febr. Der Kommandeur des 30. französischen Korps, General Nordacque, der im ehemaligen königlichen Schloß in Wiesbaden residiert,



Wann, so lange es ihn nichts kostet, die Abwechslung zu haben. Nachdem die Außenseite des Schlosses, entsprechend den Wünschen des Generals, eben erst unter erheblichem Kostenaufwand mit einer der Umgebung sich gut anpassenden dunklen Farbe angestrichen worden war, soll sie nunmehr, auf Grund einer besonderen Forderung Nordaegnes einen leuchtend hellen Anstrich erhalten. Die Kosten, die bei der Größe des Gebäudes sehr erheblich sind, hat das Deutsche Reich zu tragen.

#### Truppenverstärkungen im Elsaß.

Berlin, 22. Febr. Die Garnison Straßburg ist, wie mitgeteilt wird, in den letzten Wochen erheblich verstärkt worden. Die Zahl der in der Stadt und Festung Straßburg befindlichen Truppen ist die größte seit Kriegsbeginn. Auch erheblich neue Formationen schwarzer Truppen sind in Straßburg eingetroffen, eb. also in den übrigen elsaßischen Garnisonen.

#### Die Konferenz in Genua.

London, 22. Febr. Die „Times“ melden aus amtlicher italienischer Quelle, die Konferenz von Genua werde wahrscheinlich am 23. März beginnen. Dagegen soll die Sachverständigenkonferenz ge scheitert sein.

### Reichstag.

Berlin, 21. Febr.

#### Fünfter Nachtrag zum Reichshaushalt.

(174. Sitzung. Schluß.) Abg. Herz (Unabh.) wirft der Landwirtschaft vor, daß sie kein Verantwortlichkeitsgefühl besitze. Ihr Verhalten übtige die Regierung zu Zwangsmaßnahmen. Durch ungeheure Verzögerungen dieser Großprojekte sei die Landwirtschaft zu Tode mit Mals befeuert worden. Die Schuldigen sind immer noch nicht bestraft.

Abg. Schiele (D.nat.): Die Verteilung der Maischeine im Verhältnis von einem Zentner Getreide zu einem halben Zentner Mais ist auf Entschleunigung des Reichstags unter Zustimmung der Reichssozialdemokraten erfolgt. Durch das Brennen von Mais sind Kartoffeln für die Volksernährung frei geworden. Seit November war aber infolge der Kälte die regelmäßige Belieferung der Großstädte mit Kartoffeln unmöglich. Dazu kamen Verluste von 300 000 Tonnen Kartoffeln durch Frost. Die Getreideumlage hat nicht die Brotversorgung gesichert, sondern der Landwirtschaft eine ungeheure Steuer auferlegt. Ohne Umlage würde das Brot im freien Handel nur 5,40 Mk. kosten.

Abg. Hüflein (Komm.) behauptet, die Erfüllungspolitik der Regierung Wirth bringe die Massen zum Hungern.

Minister Dr. Hermes stellt fest, daß bereits 2 205 000 Tonnen Getreide abgeliefert sind. Er bestätigt, daß es sich um eine große Leistung der Landwirtschaft handle. Er halte nach wie vor daran fest, daß die baldige Rückgabe der Bewegungsfreiheit an die Landwirtschaft erfolgen müsse. In der freien Wirtschaft sei in manden landwirtschaftlichen Produkten eine erhebliche Preisentwertung erreicht worden. Bei den Maischeinen seien bei den Kommunalverbänden tatsächlich vielfach Unregelmäßigkeiten vorgekommen, gegen die strafrechtlich vorgegangen wird.

Abg. Wam (Zentr.) spricht sich gegen die Zwangsirtschaft für die Landwirtschaft aus. Minister Hermes ist zweifellos der beste Diplomat im Kabinett, und niemand wird sagen können, daß seine volkswirtschaftlichen Maßnahmen von Mißerfolg begleitet seien.

Berlin, 22. Febr.

(175. Sitzung.) Die 3. Beratung des Reichsmietersgesetzes wird auf Antrag des Abg. Feder-Arnstberg (Zentr.) abgelehnt, obwohl Abg. Schulz-Bromberg (D.nat.), der das Gesetz ablehnte, eine sofortige Ent-

scheidung verlangte. Die 3. Lesung soll in der nächsten Woche stattfinden.

Es folgt die 3. Beratung des Gesetzentwurfs über die Erhebung einer Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaus.

Abg. Dr. Mareßky (D.Bp.) erkennt die Notwendigkeit an, mit Reichsmitteln auszuheifen, da etwa 1 Million Wohnungen in Deutschland fehlen.

Die Vorlage wird darauf gegen die Stimmen der Deutschnationalen, einiger Volksparteiler, der Unabhängigen und der Kommunisten angenommen.

Es folgt die zweite Lesung des Reichshaushaltplans und zwar zunächst des Haushalts des Reichspräsidenten.

Abg. Herz (D.nat.) erkennt an, daß die Art, wie der Reichspräsident sein Amt führt, zu Ausschweifungen keinen Anlaß gibt. Er fragt an, wie es mit der Neuwahl des Reichspräsidenten steht. Das demokratische Prinzip verange unbedingt die Neuwahl.

Reichsjustizminister Dr. Madrasch lehnt eine politische Erörterung bei diesem Haushaltsplan ab.

Abg. Preiß (Komm.) verangt Streichung des ganzen Postens. Ein Reichspräsident sei nicht notwendig. Eine Wachsyppe aus Casians Panoptikum genügt auch. (Unruhe.) Der jetzige Reichspräsident ist ein reaktionäres Instrument. Das beweisen seine Ausnahmeverordnungen.

Abg. Dr. Nahl (D.Bp.) gibt eine Erklärung ab, in der er die Macht verlangt wird über die Frage der Neuwahl des Reichspräsidenten.

Auf Anregung des Abg. Schulz-Bromberg (D.nat.) wird die Abstimmung zurückgestellt, bis die Regierung sich geäußert hat.

Es folgt der Haushalt des Reichskanzlers.

Reichskanzler Dr. Wirth gibt zu, daß im Land ein Interesse an der Frage der Neuwahl des Reichspräsidenten bestehe, von einer Beurlaubung könne aber keine Rede sein, weil vor der endgültigen Entscheidung der obersten Instanz die Wahl nicht stattfinden könne. Da diese Frage jetzt vor dem Abschluß stehe, werde die Regierung mit den Parteien in Besprechungen eintreten können, wie am besten die Wahl des Reichspräsidenten vorzunehmen und insbesondere der Beginn der Wahl festzusetzen ist. Den Vorschlag bestimmte der Reichstag. Auch die Regierung sehe diese Frage jetzt als dringlich an.

Darauf wurde der Haushalt des Kanzlers und der des Reichspräsidenten angenommen.

### Landtag.

Stuttgart, 21. Febr.

(110. Sitzung.) Heute nachmittag nahm der Landtag seine Sitzungen wieder auf. Präsident Walter gab bei der ersten Sitzung dieses Jahres der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Beratungen nicht in dem Tone wie in der letzten Sitzung des alten Jahres vollziehen werden. Dem vorstehenden Abg. Korob Hausmann widmet er einen warmerzögten Nachruf. Hausmann habe als führendes Mitglied über 30 Jahre dem Landtag und fast ebenso lang dem Reichstag angehört und durch die bewußte Eigenart seines politischen Willens, durch die Haars- und rechtschloßbühliche Ausfassung seiner politischen Ideale, durch seine juristischen Kenntnisse, durch die Elastizität seines Geistes starke Einwirkungen auf die Arbeiten des Landtags und auf die politische Gestaltung von Land und Reich ausgeübt. Das Haus hörte den Nachruf stehend an.

Vom Geschäftlichen Ordinariat ist ein Danischreiben eingelaufen auf die Teilnahme des Landtags zum Ableben des Papstes Benedikt XV., ferner fünf Anträge auf Strafverfolgung des Abg. Schmid (Komm.) wegen Freßbergehen und Beleidigung und ein ablehnendes Schreiben des Reichsverkehrsministers bezüglich des Antrags des Landtags auf freie Fahrt bei den staatlichen Kraftwagenlinien.

Vom Ministerialrat aus werden hierauf 20 kleine Anfragen beantwortet.

Nachdem sich Justizminister Volk zur Beantwortung der großen kommunalistischen Anfrage über die Aburteilung nach § 218 des R. St. G. B. (Abtreibung) bereit erklärt hat, begründete Abg. Stetter (Komm.) in einer 15minütigen Rede die Forderung auf Befreiung die es Paragraphen. In zahllos an Beispielen bezeugte er die soziale und wirtschaftliche Not der Zeit, die Befreiung des „kapitalistischen“ Systems, bei dem die proletarischen Seelmaschinen das Kanonenfutter für die kapitalistische Wirtschaft liefern“ müßten. Das Vergehen der Landespolizei und der Gerichtsbehörden gleiche vielfach einer Erpressung, der Justizminister habe kein Herz im Leibe, sonst würde er die Begnadigungsgesuche in diesen Fällen berücksichtigen, und das Elend werde überhaupt erst aufhören, wenn der sozialistisch-kommunistische Staat nach russischem Vorbild errichtet sei.

Stuttgart, 22. Febr.

(111. Sitzung.) In Beantwortung der Anfrage Stetter gab Minister Volk zu, daß die wirtschaftliche Not an den Bergehenden hervorragenden Anteil habe, nannte es aber eine oberflächliche Betrachtung, wenn man die Sache nur von wirtschaftlichen Verhältnissen aus betrachte, denn die besagten Vergehen geschehen auch ohne wirtschaftliche Not. Hier handelt es sich um ein sittliches Problem von größter Bedeutung für das Wohl und die Gesundheit des Volks. Die Notwendigkeit des Volks wünsche auch im neuen Strafgesetzbuch. Sühnebestimmungen, wenn auch vielleicht mit Abänderungen. Der Minister wies sodann die Angriffe Stettens gegen die würdigen Strafrechtspflege zurück.

Mit den bürgerlichen Stimmen wurde darauf die Zulassung eines Antrags der Unabhängigen und Kommunisten abgelehnt, auf die Reichsregierung dahin zu wirken, daß Abtreibungen unter drei Monaten, wenn die Verzeiher vorgenommen, strafrei bleiben.

Bei Fortsetzung der Ausrede trat Abg. Müller (Komm.) dafür ein, daß die Frau gebären könne, wenn sie wolle; aber nur der Arzt dürfe Eingriffe machen. Einwirken werde man die Frauen mit den Berühmungen bekanntmachen. Ein Antrag der Kommunisten, die Beurlaubten zu begnadigen, wurde gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. Abg. Andre (Zentr.) bedauerte, daß man den Justizminister als Parteimann und Katholik angegriffen habe. Beim § 218 handle es sich nicht um Fragen der katholischen Moral, sondern um solche der natürlichen Sittlichkeit. Die Mutterwürde sei heilig.

Nächste Sitzung Donnerstag vorm. 9 Uhr.

### Aus Stadt und Land.

Altensteig, 23. Februar 1922.

— Matthiasstag. Als Matthiasstag ist der 24. Februar für den Landmann ein bedeutender Feiertag, denn an diesem Tag soll sich der Umschwung der Witterung vollziehen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob es bis dahin kalt oder warm gewesen. Jeder Landmann kennt die alte Bauernregel: „Matthias bricht Eis; findt er feins, so macht er eins.“ Und wenn sich auch diese alte Wetterregel nicht gerade immer an das Datum dieses Tags hält, so ist doch mit ziemlicher Sicherheit auf die Gälligkeit dieser Wetterregel für die letzte Februarwoche zu rechnen. Nun beginnt der Vorkühling sich mit aller Macht allerorten zu regen. Die Knospen schwellen an allen Sträuchern und Bäumen, über die Feder leuchtet das junge Grün der Winterfant und aus den Ackerfurchen heraus thut das erste Vieh der jungen Leiden. Langsam, aber unaufhaltsam tritt der junge Febrz seinen Siegeszug durch die Lande an.

— 1922 ein Regenjahr? Der Sekretär der meteorologischen Kommission von Calvades, Abbe Gabriel, sagt dem Jahr 1922 einen über das normale Maß hinausgehenden Regenreichtum voraus.

#### Leserbriefe.

Freude, Freude, ist die Liebe  
In der großen Weltenerde,  
Aus der Wahrheit Feuerspiegel  
Lächelt sie den Forscher an,  
In der Dugend Rosen Hängel  
Leitet sie des Dulders Bahn. Schiller.

## Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Bollinger.

(76)

(Nachdruck verboten.)

Hätte sie das alles mit der Heftigkeit einer leidenschaftlichen Erregung hervorgebracht, so würde Hermann Kodes gewiß nicht daran gedacht haben, es für einen Ernst und für den Ausdruck ihrer wirklichen Meinung zu nehmen. Aber sie hatte es langsam und bedächtig gesprochen, viel eher im Ton einer innigen Bitte als mit der Herbeheit des Gefränkeltens, und gerade deshalb griff es ihn mächtig ans Herz.

„Fräulein Luisa,“ sagte er, „liebes Fräulein Luisa — können Sie mich denn in Wahrheit für so schwach und so rückwärtig halten, daß Sie mir etwas Derartiges zumuten? Ist Ihr Vertrauen in die Aufrichtigkeit meiner Versicherungen und in meine Beständigkeit so gering?“

„Nein! Ich bin im Gegenteil fest überzeugt, daß Sie großmütiger und ritterlicher sind, als irgendein Mann, dem ich bisher begegnet bin. Aber gerade deshalb will ich nicht, daß Sie ein Opfer Ihrer Großmut und Ritterlichkeit werden! Es ist, wie es scheint, mein Schicksal, jedem Unglück zu bringen, an den ich mich in der Begrenzung meiner tröstlichen Verlassenheit zu klammern suche! Ihnen aber will ich nicht zur Unglücksbringerin werden — ich will nicht! Denn es wäre mir immer noch hundertmal leichter, meine Verlassenheit zu ertragen, als dies schredliche Bewußtsein!“

Kodes hatte nun auf den Stuhl neben dem Sofa niedergelassen, den sie vielleicht nicht ohne Absicht vor seinem Eintritt dahin gerückt hatte, und voll freundlicher Teilnahme neigte er sich über die müde in die Polster zurückgelehnte.

„Sie geben sich Vorstellungen und Einbildungen hin, liebe Luisa, für die auch nicht der allgeringste Anlaß vorhanden ist. Eine unerschütterte Einbildung ist es doch wohl auch, wenn Sie sich für vereinsamt und verlassen halten. Denn bei Ihrer Jugend und Schönheit werden Sie ganz gewiß nur so lange einsam sein, als Sie selbst es wünschen. Sie brauchen ja nur in das Leben hinauszutreten, und man wird Sie von allen Seiten umwerben und umwerben!“

Sie ließ das Taschentuch sinken, das sie bis dahin noch in der Hand gedrückt hatte, und während ihre wunderschönen Augen noch in Tränen schwammen, sah sie ihn mit einem wehmütigen Lächeln an.

„Gewiß — Sie haben vollkommen recht. Da ich den Leuten für reich gelte, kann es mir selbstverständlich nie an Freunden fehlen, nicht einmal an solchen, die mich Ihrer leidenschaftlichen Zuneigung versichern, und die ohne weiteres bereit wären, ihr Leben mit mir zu teilen. Ich habe ja die unüberleglichen Beweise dafür erhalten. Denn obwohl ich während dieses Trauerjahres so eingezogen gelebt habe, als es einem auf der Reise nur immer möglich ist, hat es mir doch nie an Verehrern gefehlt, die beharrlich jedem meiner Schritte folgten, und die die erste Möglichkeit benutzten, um mir Herz und Hand anzubieten. Doch ich mir gerade deshalb so namenlos einsam und verlassen vorkomme, können Sie natürlich nicht verstehen!“

Kodes sah in der Tat aus, als ob er es nicht verstände.

„Und warum sollte unter diesen Verehrern, von denen Sie mit solcher Geringschätzung sprechen, nicht einer oder der andere gewesen sein, dem es nicht um Ihren Reichtum zu tun war, sondern um Ihre Person? Sie hätten doch schließlich nur die Probe darauf zu machen brauchen!“

„Nein. Eine solche Probe mache ich gewiß nicht zum zweiten Male.“

„Einmal also haben Sie es doch schon getan?“

„Ja. Und ich werde an dem Ausfall dieser Probe bis an mein Lebensende zu tragen haben. Verzeihen Sie

mich nicht falsch! Ich spreche jetzt nicht von Liebe — ich spreche von jener reinen und innigen Freundschaft, an deren Möglichkeit ich damals wenigstens noch glaubte. Zum ersten Male in meinem Leben war ich auf einen Menschen gestoßen, den ich solcher Freundschaft für würdig und für würdig hielt — auf einen edlen und stolzen Mann, der keinem von den niedrigen Trieben der großen Masse Herrschaft einräumte über sich und über sein hohes Streben. Für dieses Mannes Freundschaft wäre ich bereit gewesen, alles dahinzugeben: Reichtum, Lebensgenuss, gesellschaftliche Stellung. Diesem Manne hätte ich Kameel oder Dienerin sein können, ganz, wie es ihm gefallen hätte. Ich habe es ihm gezeigt — deutlicher gezeigt, als es einem Weibe sonst durch Sitte und Herkommen gestattet wird — und weil er hochherzig und ritterlich ist, hat er mich nicht geradezu zurückgestoßen. Das aber, was ich ersehnte, vermochte er mir nicht zu geben!“

Kodes fand keine Antwort. Eine innere Gewißheit sagte ihm, daß der Mann, von dem sie da sprach, kein anderer sein konnte, als er selbst; ihre Worte aber ließen immerhin die Möglichkeit offen, daß sie irgendeinen anderen im Sinne hatte, und der Gedanke an diese Möglichkeit schloß ihm die Lippen. Da richtete sich Luisa langsam aus ihrer müden Haltung auf und reichte ihm die Hand.

„Ich danke Ihnen für alles Gute und Freundliche, das ich von Ihnen erfahren durfte. Aber weil es doch das nicht sein kann, was ich einst in meiner Torheit erhoffte, darum ist es nun wohl besser, wenn sich unsere Wege scheiden. Ihretwegen, Herr Kodes — und aus um meinetwillen.“

Nun hatte sie selbst ihm jede Ungewißheit genommen, und nun mußte er sprechen.

„Und warum kann es nicht sein, was Sie erhofften, Luisa? Ich gebe ja zu, daß anfänglich gar mancher trennend und verwirrend zwischen uns stand — daß die unglücklichen Umstände, unter denen wir uns zuerst begegnet waren, mich mehr als einmal mißtrauisch machten gegen die Sprache meines eigenen Herzens. Aber das alles ist ja nun, Gott sei Dank, vorüber! Und ich weiß, daß Sie klug und einsichtig genug sind, mir wegen meiner einstigen Zweifel nicht mehr zu ahnen.“

Fortsetzung folgt.



**Amfliche Bekanntmachungen.**

In Oberbrändl Gemeinde Wiltendorf Oberamt Freuden-  
burg ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.  
Nagold, den 21. Februar 1922. Oberamt: Müng.

Statt Karten.  
Dora König — Fritz Frey  
VERLOBTE  
Tuttligen Tuttligen  
Februar 1922 Altensteig

**Vieh-Verkauf.**

Es steht von Freitag ab, vormittags 9 Uhr ein großer  
Transport

**Schaff-  
Ochsen**



in unserer Stallung

**in Nellingen**

wogu Kauf- und Zuschliehhaber freundlichst einladen

**Elias und Ludwig Schwarz**

**Schwarzwald-Drogerie Altensteig** Cel. 41  
empfiehlt  
Med. Lebertran und Emulsion  
Sämliche Artikel für Kinder- und  
Krankenpflege  
Kindermehl Rusek und Bayers  
zum alten Preis.

Inserate für die Samstagnummer bitten wir  
schon am Freitag anzugeben.

**+ Bruchleidende +**

bedürfen keiner Operation oder eines lästigen Feder-  
bandes, wenn sie mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder,  
eigenes System, oder das Bruchband Kolumbus D.R.P.  
tragen, das Beste was existiert, rutscht und drückt nicht,  
Tag und Nacht tragbar. Garantie für tadelloses Passen.  
Leib-, Nabel- u. Vorfalbinden, Geradehalter usw.  
Langjährige Erfahrung. Reelle Bedienung.

Für alle Bruchleidende persönlich zu sprechen in  
Nagold Dienstag, 28. Februar, von 9—12 Uhr  
morgens im Hotel zur Post.

Band.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46

**Gefangbücher  
für Konfirmanden**

in solider Anfertigung  
empfiehlt preiswert  
die

**W. Rieker'sche Buchhandlung**

Altensteig.



Altensteig.

**Kaffee, Kakao,  
Thee**

**Erbsen, Bohnen,  
Linsen**

**Reis, Griess  
und Nudeln**

Prima  
**Schweineschmalz**

Schönes  
**Mischobst  
Birnschnitze  
Zwetschgen**

**Feigen-Kaffee,  
Cichorien,  
Früchten-Kaffee,**

**Malzkaffee** lose  
und in Pfundpaketen  
**Haferflocken**  
**fst. Reismehl**

„**Hafermehl**  
in Paketen

**Candis  
Süsstoff  
Kunsthonig  
Marmelade**

preiswert bei

**Fritz Bühler jr.**



Altensteig, den 23. Febr. 22.

**TODES-ANZEIGE.**



Tieferschüttert machen wir Verwandten, Freunden  
und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unser  
lieber, guter, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Enkel und  
Neffe

**Christian Burghard**

heute früh nach langem, schwerem Leiden im Alter  
von 25 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

**Chr. Burghard jr.  
Anna geb. Kappler  
Der Bruder Alfred  
Die Schwester Lisa.**

Beerdigung: Sonntag Nachmittag 2 Uhr.  
Für Kondolenz-Besuche wird herzlich gedankt.

Altensteig.

Ein jüngerer

**Knecht**

für Haus und Landwirtschaft  
findet sofort Stelle bei

**Dieterle z. Stern**

Ein tüchtiger lediger

**Möbel-  
schreiner**

auf moßlose reiche Arbeit  
kann sofort eintreten

**Büromöbelfabrik  
Koller**

Höfen a. E.

Für Kost und Wohnung  
wird geforgt.

Ein ordentliches

**Mädchen**

im Alter von 16—17 Jah-  
ren wird nach Nagold ge-  
sucht Nähere Auskunft erteilt  
**Joh. Türschuabel,**  
Schuhmacher, Altensteig.

Altensteig.

Suche für möglichst sofort  
ein fleißiges tüchtiges

**Mädchen**

für Haus- u. Landwirtschaft.

**Karl Bauer**

Pfalzgrafenweilerstr.

Einem Wurf schöne, 7  
Wochen alte, aus Freßen  
gewöhnte

**Milch-  
schweine**



verkauft am Freitag, den 24.  
ds. Mts. morgens 11 Uhr.

**Alfred Kaiser  
Rumweiler.**

Altensteig, den 23. Febr. 1922.

Wegen Todesfall bleibt mein Geschäft  
bis Montag früh

**geschlossen.**

**Chr. Burghard jr.**

Renweiler.

Zwei 1 1/2 jährige, gutgewöhnte

**Stiere**

verkauft



**Rich. Schleich.**

**Alle Druckarbeiten**

für den privaten, geschäftlichen  
und amtlichen Verkehr liefert in  
kürzester Zeit und in sauberster  
Ausführung bei billigen Preisen  
die

**W. Rieker'sche Buchdruckerei  
Altensteig.**

Einem noch gut erhaltenen

**Kinderwagen**

sucht zu kaufen,  
wer? — sagt die Ge-  
schäftsstelle ds. Bl.

Altensteig.

Zu verkaufen:

eine gut erhaltene

**Bachmulde**

Wer? — sagt die Ge-  
schäftsstelle ds. Bl.

Zwei junge

**Mutterschafe**

mit Lämmern  
verkauft  
**Großmann, Wart.**

**Entlaufen**

ist mir mein roter  
**Dachhund**  
mit grüner Schlei  
Um Auskunftsbangabe die  
Rückgabe bittet

**Walz, Saugenwald.**

**Stimmerfeld.**

Verkaufe 2 schöne

**Läufer-  
schweine**



**Friedr. Hanselmann  
Holzhauser.**

Geforbene.

Calw: Christine Bauer.

